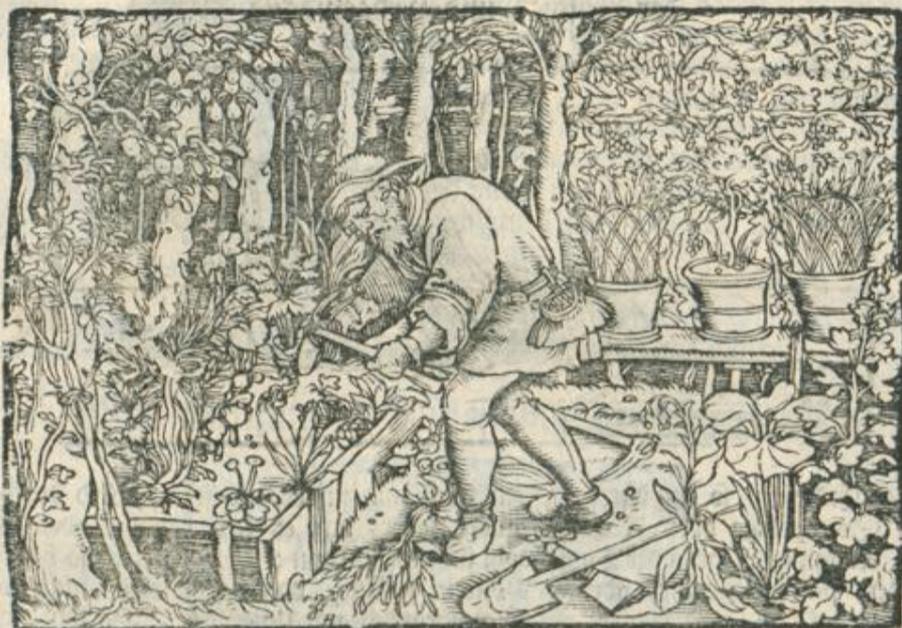


# Von Baumung der Gärten, und Pflanzung der Bäume.



**E**s hat der allmächtige GOTT Anfangs der Schöpfung der Welt das Erdreich zum zierlichsten mit allerhand edlen Gewächsen von Kräutern und Bäumen, in aller Vollkommenheit, dem Menschen zum Vergnügen, und zu seiner Nothdurft zu gebrauchen, besetzt und geschmückt, auch den Menschen in den herrlichen Lustgarten des Paradieses, denselbigen zu besitzen, und seine Lust darinnen zu haben, eingesetzt, und hat der Erdboden damals alles für sich selbst ungebaut herfür gegeben. Solche Freude und Wohlüste, herrliches Wesen und müßiges Leben hat der leidige Satan dem Menschen mißgönnet, und alle seine List angestellet, daß er ihn möchte zur Uebertretung des göttlichen Gebots reizen, und also Gottes Zorn wider ihn erregen, daß er aus solchem Lustgarten verstoßen würde, und mit Mühe und Arbeit sich ernähren müßte. Da nun der böse Feind den Menschen also betrogen hat, da ist der Fluch über den Menschen ergangen, und dem Erdreich seine Kraft auch genommen worden. Wie dann Genes. am 3. Cap. Gott zum Adam spricht: Verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich davon nähren dein Lebenlang; Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist.

Also haben wir nichts, denn Mühe und Arbeit. So lang wir auf dieser Welt leben, müssen wir mit Kummer, Angst und grosser Mühe das Feld bauen und pflanzen; und wenn wir lang grosse Arbeit und Unkosten geführet; so kommt oftmals Reiff, Hagel, Angewitter und Angezieser, beschädiget und verderbet alles, was gepflanzt ist, an Obst, an Früchten und Wein, daß nichts, denn Jammer und Elend, zu sehen ist.

Dieweil dann unsere Leibesnothdürftige Unterhaltung erheischet, die Gärten und das Feld stätigs mit Säen und Pflanzen, daß sie Getrende, Wein und Obst jährlich uns ertragen, zu erbauen, so haben je und allweg unsere erste Eltern und deren Nachkömmlinge mit allem Fleiß des Feldbauens und Gartenpflanzens sich angenommen, und den grössten Reichthum und Nahrung an den Feldgütern und Viehzucht

zucht gehabt, schöne und nützliche Bücher in Griechischer und Lateinischer Sprache, auch darvon geschrieben.

Weil wir dann uns die Gestalt, Eigenschaften und Tugenden der Bäume, Stauden und Kräuter zu beschreiben fürgenommen: so wollen wir, zum Eingang desselbigen, eine kurze Einleitung vom Bauen der Gärten, Impfen und Pflanzen der Bäume und Kräuter, vorher gehen lassen.

### Von Vorbereitung des Erdreichs zu fruchtbarer Wachung der Früchte und Erdgewächse.



Das Erdreich, so an düren Orten wüßt und ungebauet sieget, wird durch die Sonnenhitze oben dermassen ausgedörret, daß es keine Feuchte oder Erquickung von Regen oder Thau wohl annehmen kann; setet sich auch so hart auf einander, daß die Frucht, oder was darein gesäet, oder gesetzt wird, nicht wohl aufkommen kann. Derhalben soll solch Erdreich mit Umgraben, Hacken, oder Zackern, zuvor etliche mal fleißig durch einander gebauet und gemildert werden. So es aber stark Erdreich ist, daß es grosse harte Schollen giebt, soll man es zerschlagen mit Schlegeln, oder mit Walzen überfahren, zerbrechen und ebnen, und das fürnehmlich in grossen Feldern, hieroben angezeigter Gestalt.



Wenn nun das Erdreich eine Zeit lang mit Bauen, Düngen, und aller Nothdurft zubereitet, mag man zu gebührender Zeit des Jahrs darein säen und pflanzen, was an jedem Ort nach Gelegenheit am bequemsten erachtet wird. Und da etwan Mangel am Regen vorkiele, soll man solche besäete, oder besetzte Gartenländer alle Abend mit einem gelöscherten Geschirr, wie hieneben verzeichnet stehen, mit Pflügenwasser, und nicht mit kaltem Brunnenvasser, es habe dann etliche Tage an der Sonne gestanden, sämftiglich begiessen, befeuchten und warten.

### Wie die Gärten sollen in einer Gemein gemacht und gearbeitet werden.

#### Von der Düngung.

In jeglicher guter Garten begehret freye und mässige Luft; dann gemeintlich die Kräuter, welche im Schatten stehen, oder wachsen, untüchtig werden.

Gärten wollen haben ein los und feucht Erdreich mehr, denn ein trockenes; denn der Lert und Leimen sind der Gärten Feinde.

Es soll allezeit Mist liegen im höchsten Theil der Gärten, von dessen Saft sie ohne Mühe gedünget, und auch sonderlich darvon alle Stätte der Gärten feist gemacht werden, in der Zeit, wann man sie säen oder pflanzen will.

Der fürnehmste Mist und Dinge ist, wie Palladius schreibet, der Eselsmist, darnach der Schaafsmist, Geismist und Kühmist.

Säumist ist allerdings untüchtig.

Aschen ist auch sehr gut.

Taubenmist ist auch sehr hitzig.



Der Mist, so eines Jahrs alt, ist nützlich der Saat; dann es wächst kein Unkraut darunter. Was aber älter ist, nützet auch nicht.

Zu den Wiesen ist frischer Mist bequemlich.

Es wird auch das Erdreich gedüngt von dem Schleim oder Koth, so von grossen Fluten oder Wassern darauf geführet wird.

Die Gärten werden wohl gebessert, wann du mit den Händen, oder sonst kleinern Häcklein, die Unkräuter zum öfternmal ausreutest, daß sie dem Garten nicht schaden.

Wenn der Gartenboden zu leeticht ist, so menge ihn mit Sand, oder mit wohlzeitigem Mist, und lasse ihn oft und vielmal graben.

Wenn er aber zu sandicht ist, also, daß die Feuchtigkeit bald verschwindet, so mische ihn mit Lett oder mit Mist.

Von Reutung und Besäung der Gärten.



Der Gartentheil sollen also unterschieden werden: Was wir säen im Herbst, das soll gereutet werden im Glengen\*, zu Tieffe der Erden.

Was wir säen wollen im Glengen, das werde gegraben im Herbst, dann also werden beyde Theile wohl durchkocht, eines durch Frost, das andere von der Sonne und warmen Luft. Alles, wann ohnediß die Erde nicht zu naß, noch zu trocken ist, und gedüngt mit zeitigem Mist.

Von Gartenbesäung.

In kalten Landen soll man im Herbst früh säen, und im Glengen spät.

In warmen Landen im Herbst spät, und im Glengen früh.

Viel Saamen magst du mit einander säen, wo es die Eigenschaft hat, daß ein Theil ausgezogen wird, und das andere wachsen mag zu voller Kraft.

E 4

Welche

\* im Lenzen, oder Frühling.

Welche Kräuter nicht sollen fürbaß gefest werden, deren Saamen sollt du weit von einander säen, die andern gedräng.

Welche Saamen inwendig weiß Meel haben, die sind gut, und welche schwer und vollkommener Größe, und nemlich, daß sie nicht überjährig sind.

Auch kommt es, daß gute Saamen nicht wachsen von der Influenz oder Einfluß des Himmels, der ihnen zuwider ist.

Darum ist es gut, daß man mancherley Saamen mit einander säe, ob je ein Saame von irgend einer Ursach nicht gewächsig wäre, daß doch der Acker nicht bloß bleibe.

Alle Besaamung ist gut im zunehmenden Mond, dann allezeit ist es nicht gut im Abnehmen; allein Erbsen sollen im vollen Mond gesät werden.

Die Kräuter, so man fürbaß setzen will, sollen gefest werden in wohlgegrabene Acker in Löcher.

Und gemeiniglich mögen alle Kräuter verfest werden, ausgenommen Spinach, Melde und Dill. Und pflanze nicht, wenn das Erdreich so gar trocken ist.

### Ordentliche Wartung der Pflanzen.

**W**enn grosse Hitze ist, so begeuß die Pflanzen des Morgens frühe, und Abends spät, weil ihnen keine Begießung vom Himmel kommt. Das Wasser, damit sie sollen begossen werden, soll nicht kalt, oder erst aus einem Brunnen geschöpffet seyn, sondern aus Weihern, Pfützen oder Mistgruben, oder andern faulen Gruben, oder Brunnenwasser, das lange Zeit an der Sonne gestanden sey. Und wäre gut, daß ein wenig Mist darinnen läge, oft beweget, und das Wasser also gegeistiget würde.

### Vom Ablefen der Kräuter, Blüthe, Saamen und Wurzeln der Gärten.

**R**ochkräuter sollt du lesen, wenn sie noch nicht in ihrer Vollkommenheit sind. Zur Arzney aber müssen sie ganz vollkommen seyn, doch ehe noch die Blätter abfallen.

Die Saamen sammle, wann ihnen die Rohigkeit ausgetrocknet ist, und sie abfallen.

Die Wurzeln, wann die Blätter von der Kräutern fallen.

Die Blumen, wann sie offen sind, und ehe sie abfallen.

Die Früchte, wann sie vollkommen sind, und doch nicht selber fallen.

Was du im abnehmenden Mond einsammelst, hält sich länger, und ist besser.

Was in heller Zeit eingelesen wird, ist besser, dann in trüber, oder untauterer.

### Von der Früchten Währhafte und Aufenthaltung.

**A**lle wilde Kräuter, Blüthe, Wurzeln und Früchte sind an ihrer Natur stärker, als die einheimischen, aber kleiner an ihrem Wesen.

Auch unter den wilden sind die, so an Bergen stehen, stärker.

In allen Geschlechtern der Kräuter sind die, die besser riechen, und empfindlicher schmecken, die stärkern. Der Kräuter Kraft wird gemeiniglich nach zweyen oder dreyen Jahren geschwächet.

### Früchten zu behalten.

Die Kräuter, Saamen und Blüthe, wann sie wohl trocken sind, sollen behalten werden in trockenen, oder finstern Stätten, wohl zusammen gedrückt in Säcklein, daß der Geruch und die Kraft nicht verschwinde noch verrieche.

Wurzeln werden besser behalten in einem subtilen Sand, wann man sie grün will haben.

Die aber trocken nutz sind, sollen behalten werden als die Kräuter.

Zwiebeln und Laugsaamen aber besser in ihren Kolben.

Von

## Von dem Impffen, Pfropffen oder Pelzen der Bäume.

### Etliche gemeine Regeln, zu Unterweisung des Pfropffens zu merken.

**W**enn man Bäume pfropfen oder impffen will, soll man folgende Regeln wohl in Acht nehmen.

Die erste ist: Die Pfropfreislein sollen seyn neu gewachsen, oder ausgesprossen desselben Jahrs, mit grossen Knospen, und vielen Augen; denn wo viele grosse Knospen sind, und dick stehen, ist es ein Zeichen, daß die Kraft auch stark und desto vollkommener ist.

2. Die Pfropfreiser soll man abschneiden, oder abbrechen, gegen dem Aufgang der Sonnen, wiewohl die, auf den andern Seiten abgebrochen, auch bekleiben; doch ist in jenem Theil mehr natürliche Wärme der Sonne, dann im andern. Etliche Bauern haben einen solchen Mißglauben, daß sie sagen, wenn man die Pfropfzweige im Abschneiden oder Abbrechen unter sich kehre, so soll derselbige Baum, der von solcher Impffung kommt, ganz ungeschlacht aufwachsen, und nimmer gerad in die Höhe kommen.

3. Alle Pfropffungen oder Impffungen geschehen durch Einsteckung eines in das andere, durch eine starke Verbindung, also, daß das Pfropfreislein seine Adern gleich in den Stämmen, oder in einen Zweig streue, darein es gepropffet wird, und wird gleich eine Pflanze.

4. Die ganz junge Zweiglein oder Sproßlinge, welche so gar weich sind, daß sie sich ehe lassen zerdrücken oder zerreiben, als in den Stamm stossen, die sind unfruchtig; darum können sie nicht geimpft oder gepropft werden.

5. Wann die Pfropffung auf einen einheimischen oder zahmen Baum wird gebauet, so werden die Früchte desto edler und besser. Wann aber von einem zahmen Baum ein Ast abgehauen wird, und einer seiner Zweige in denselbigen Stamm gepelzet oder eingesezt, so wird solche Pflanzung Früchte bringen, ganz und gar eines andern Geschmacks, darzu auch einer andern Figur und Grösse. Und diese Weise macht alle Wandlung und Mannigfaltigkeit, die irgend in Birnen, Aepffeln, und andern Früchten gefunden und gespürt werden kann.

6. Viel besser ist dasjenige, das man unten in den Stamm gepropffet, dann oben in den hohen Zweigen; aber doch, wann du willst die grossen wilden Birnbäume impffen, oder wilde Aepffelbäume zahm oder einheimisch machen, so mögen die Stämme in die Höhe gebauet, oder gepelzet werden.

7. In den grossen Bäumen, so gar harte Rinden haben, bekommt die Pfropffung selten wohl; denn sie nehmen nicht leicht die Adern der Wurzeln, so da aus dem neuen Reislein wachsen, an sich, und solches wegen ihrer Härte, und sonderlich wo die Pfropfreislein gar zu weich sind; darum sollen die, so Bäume pfropfen, kleine und neue Brüche suchen, in welchen sie viel Saft finden, und wenig Härte, welche auch die Verbindung leichtlich können leiden.

8. Die Impffung oder Einsezung ist in der Zeit die allerbeste, wann der Saft sich grün in die Rinden gegeben hat, und wann sich die Kosten zeigen und beweisen.

Wann nun ein Baum, den du pelzen willst, groß ist, und viel Zweige oder Aeste hat, so magst du sie alle absägen, und an derselbigen Statt allerley Reiser, die dir belieben, darauf pelzen oder pfropfen.

Ist aber der Baum so gar alt, also, daß die Rinden seiner Zweige zu sehr gerunzelt sind, und ihre Feuchtigkeit verzehret, so haue den Baum gar ab, und lasse den Stock ein Jahr stehen; darnach nimm die Sprößlein, so aus ihm gebohren sind, und pesse die frölich ein, und wirf die andern weg. Ein solcher Stock mag tragen und ernähren so viel Sprößlein, als du willst. Ist aber solcher Stock an ihm selbst wild, so must du einheimische Sprößlein darauf einstecken.

9. Wer einen Peltzweig auf einen Hagendornstamm ppropffet, derselbige Zweig wird groß, und der Stock bleibt klein; darum, wer darauf pessen will, der schneide denselben Stamm nahe bey der Erden oder Wurzeln ab, so bekommt der gepropfte Zweig an dem Peltzstock eine gleiche Größe.

Das soll aber doch fleißig gemerckt werden, daß eine jegliche Einsetzung geschehen soll von Gleichem in Gleiches, als Birn in Birn, Aepffel in Aepffel. Dann wer da will bauen fremd in fremd, als Birn in Aepffel, oder Aepffel in Birn, und der gleichen, welches doch auch oftmals um Lust willen geschieht, so hat es doch in die Länge keinen Bestand. Denn die natürliche Nahrung ist also gethan, daß sie das fremde Geschlecht schwerlich ernähret.

10. Welcher Baum im Hornung gepelzet wird, in desselbigen Früchten wächst kein Wurm.

11. Wann die Ppropfreiser nun beklieben sind, und wollen nicht gerade aufwachsen gegen dem Himmel, so sollt du sie ableiten von ihrem bösen Willen, und also in einen ordentlichen Weg zu gehen zwingen.

Auch sollt du dieselbige erbaute Zweiglein mit Stäben oder Stecken wohl bewahren, wo sie hoch stehen, um der starken Winde willen, sonderlich, wann sie ein Jahr oder zwey gestanden haben; und da ist es am allermeisten vornehmlich, wann die Zweige (wie hernach folgen wird,) zwischen die Rinden des Stamms sind eingesteckt worden.

Dierpeil aber mancherley Weisen sind, zu ppropffen, und wie man die wilde Stämme und Bäume zahm und heimisch machen soll, so wollen wir sie nach einander erzählen.

### Mancherley Weise und Art des Ppropffens und Impffens.

**W**er allerley Bäume künstlich und rechtschaffen pessen will, der soll wissen, daß wie viel ähnlicher oder gleicher die Bäume zu einander sind, so viel besser fruchtet die Ppropfung, wie in der neunten Regel der gemeinen Unterweisung gnugsam vermeldet ist.

Die erste Weise zu ppropffen ist diese: Wann das Zweiglein der Peltzung zwischen die Rinden und dem Holz wird eingedrungen und eingesteckt, welches soll geschehen im Maien oder April, wann die Rinden leichtlich mögen gelüftet oder abgelöset werden vom Holz.



Und



Und geschieht also: Zum ersten, nimm einen Peltstock oder Baum für dich, und säge ihn mit einer scharffen Sägen ab, oder beschnide ihn sonst mit einem scharffen Messer oder Wassen, an dem Ort, da er am reinesten, und voll Saft ist, und pallire den gesägten Ort mit Rinden, welche du vom Abgesägten nehmen sollt. Darnach binde den Stamm mit Bast oder mit einer Wieden, und stich dann zwischen die gebundene Rinden des Peltstocks, mit einem Beinlein, Zwecklein oder Hollunderholz, oder von einem Eisen gemacht, doch also, daß sie nicht spalte oder breche. Darnach stecke an die Statt des Zweck's oder Keils das Pfropfzweiglein, welches du zuvor sollt abgebrochen haben, von einem geschlachten Baum, einer guten Art, und nur eines Jahrs alt. Das erkennest du aber darbey, daß ein jeglich Theil eines Zweigs

eine Geschwulst und Knorpen hat, gleicher Weise, wie ein Finger Glieder hat, daß selbige Keislein beschneide auf einer Seite unter dem Knorpen, doch daß du den Kern nicht rührest, und auf der andern Seite sollt du die oberste Rinde gar klüglich und fleißig ablösen, daß sich das Zweiglein oder Bertlein gar eben füge zu dem Stamm, darnach zeuch das Beinlein oder Zwecklein wieder heraus, und nimm das Peltzweiglein, und kehre die grüne Rinde an die Rinde des Peltstocks, also, daß es schlecht und gerade in die Höhe stehe.

Das Zweiglein magst du zum höchsten acht Finger breit über dem Stamm stehen lassen.

Solcher Bertlein aber magst du bauen oder peltzen zwey, drey, oder mehr, auf einem Stock, nachdem er weit ist, und es leiden kann, doch also, daß eins vom andern eines Fingers lang unterschieden sey.

Darnach binde es vest mit Bast zusammen, schlage einen guten Mist darüber, und verbinde es mit einem Tuch, daß kein Regen oder Luft dazwischen komme, und ihm Schaden thue.

Diese Impffung geschieht in denen Stämmen, die groß sind, auch in alten Bäumen, welche veste und starke Rinden haben, als Aepffelbäumen, Birnbäumen, Kirschbäumen, Weidenbäumen, auf welche oftmals Aepffel geimpffet werden. Item in Feigenbäumen und Kestenbäumen.

Solche Einsteckung der Zweige mag auch geschehen in den höchsten Nesten und Zweigen, die da groß sind; sie will aber doch vor dem Wind wohl bewahret seyn, auf daß er sie nicht zerschlage, oder gar abreiße.

Auf solche Weise magst du mancherley Art und Geschlecht der Birnen auf einen Stamm peltzen. Wann du aber willst Aepffel auf Birnenstämme bringen, und wiederum Birne auf Aepffelstämme, so währet es doch nicht lang, wie oben gesagt ist.

Die erste Art der Pfropffung bekleibt am allerbesten, und hat einen guten Bestand. Sie wird aber getheilet in viel andere Arten, von welchen folget:

### Die zwenyte Weise zu impffen.

Die andere Weise zu pfropffen ist: Wann man die Peltstöcke aufspaltet, und die Zweige darnach darein steckt.

Und geschieht also: Nimm einen jungen Peltstock, der kaum eines Fingers groß ist, schneide den gar eben, und spalte ihn mitten entzwey, und nimm darnach den Peltzweig, den du darein willst stossen, und mache denselben dreyeckicht, wie einen Keil, da man Holz mit spaltet, an der einen Seite der Ecken lasse ihm seine Haut, also ganz unverschnitten, oder verhauen, kehre dieselbige Rinden zu äußerst an den Peltstock, und

und verbinde es vest, wie ich dich gelehret habe, auf daß ihm der Regen, Luft oder Wind nicht Schaden bringe.

Oder thue ihm also: wann der Stamm entblößet ist, und an der saftigen Statt rein pallirt, so binde ihn fein hart, daß er nicht weiter spalte, nach der Weite deiner Gerten, die du willst darauf pelzen, und lasse den Zweck darinnstecken, darnach spize sie, wie einen Keil oder Zwecklein, daß doch das Mittel nicht verzehret sey, und stecke sie in die Spitze; du mußt auch vorhin alle Fäsern (Zäsern) mit einer Messerspitze austräumen, also, daß eine Rinde die andere inwendig rühre, und ein Holz das andere auswendig, auf daß der Saft seinen Gang desto frischer möge haben; darnach zeuch das Zwecklein heraus, und was offen bleibt zwischen dem Spalt und dem Zweige, das verbinde allenthalben vest mit den Rinden des Baums, entweder mit Lert, vest eingedruckt mit ein wenig Sand.

Item, mit Ochsenmist, Büffelmist, oder mit Wachs, oder mit einem leinenen Tüchlein, das mit Wachs begossen ist, auf daß ihm der Regen, Wind oder Wärme nicht Schaden mögen. Etliche verbinden die Pelzung mit schlechtem Leimen, und Rinden von dem Baum darüber, daß ihm nur der Regen nicht schade.

Solche Verbindung dienet sehr wohl darzu, daß die aufsteigenden Brünste von der Wurzel nicht heraus brechen, sondern den neuen Sohn desto besser ernähren.

Wann aber die Stämme groß sind, so spaltet man sie auf zweyerley Weise.

Die erste, daß du auf einer Seite denselben mit einem Meißel bis auf den Kern zerspaltest, und darnach nur ein Gertlein steckest.

Die andere, daß du durchschlägst, und auf jegliche Seite ein Gertlein steckest, oder eines allein, daß die andere leer bleibt.

Wann das Stämmlein ein wenig gröber, als der Zweig oder die Impfung, so muß er nothwendig durchspalten werden, aber nur ein Keißlein sollt du darzu auf impffen, wie du jetzt im Anfang gehöret hast.

Diese Weise dererspaltung mag geschehen im Hornung, im Merzen, auch im April, wann das Keiß der Pstropfung wohl subtil gemacht wird; dann ist es gut, daß sie abgeschnitten werden, ehe sie grünen oder aussprossen, und unter der Erden in kalten feuchten Stätten aufbehalten werden.

### Die dritte Pelzung.

Diese ist gar subtil, artig, fremd und behende, man heist es an etlichen Dertern geschleift.

Die geschicht aber also: Gehe zu einem geschlachten Birn- oder Apffelbaum, das soll geschehen im April, wann die Bäume Saft gewinnen, und siehe, daß du einen Zweig findest, der da grüne Aeuglein habe, und daß derselbige Zweig kleiner sey, als dein kleinster Finger, und brich den vom Baum ab, und wo du siehest, da der Sprößling oder Aeuglein will ausschlagen, da schneide es hinten und vornen ab, und ledige das Mittel davon, daß sich das Röhrlein an dem Holz umdrehe, und zeuch das nicht herab, bis daß du zu einem andern guten Birn- oder Apffelbaum kommest, da suche dann auch ein Zweiglein, daß eben so groß sey, als das, so du vorhin erlediget hast, schneide denselbigen Zweig vornen ab, und ledige auch von demselben das Röhrlein, so lang, und eben so groß, als du wieder an jenes stossen wilt, und siehe, daß an dem Gestöße, da die Rinden zusammen kommen, oder stossen, gar wohl eben an einander gefüget sind, umbinde darnach mit einem kleinen Baste dieselbige Derter gar säuberlich und wohl, hinten und vornen, das ihnen daß Wasser nicht Schaden mag, und im ersten Jahr entspringet Laub und Zweiglein aus demselben hinan gestoffenen Röhrlein. In dem andern Jahr bringet es Blüthe; die soll man ihm nehmen, denn das Röhrlein oder Pfeiflein ist noch zu klein, also, daß es keine Frucht bringen kann, im dritten Jahr bringet es Blüthe und Früchte. Auf diese Weise magst du also mancherley Birn und Apffel pstropffen oder schleiffen auf einen Baum. Ich habe auch solche Rodel oder Röhrlein auf wilde Pelzstöcke gestoffen, die wohl fortkommen.

Die vierte Impfung.

Die vierte Weise zu pflropffen ist: Wie ein Knospen wird von einem Baum auf den andern gepflropft und gebunden, gleichwie man ein Pflaster auf ein Menschenhaupt bindet, darum wird die Weise davon zu Latein Emplastrum genannt, man liest auch sonst von einer solchen Art zu pflropffen, welche genannt wird Ad bucellum, das ist, zu einem Mund voll, und ist dieser fast gleich, darum wollen wir allein von dieser sagen.

Die geschicht also: Wann du siehest auf einem grossen Zweig, der da fruchtbar ist, einen Knospen oder Aug, welches ohne Zweifel will aussprossen, und wolltest derselbigen Frucht gerne auf einem andern Baum auch zeugen, so nimm eilends ein scharf Schrotteisen, oder sonst ein scharffes Messer oder Wassen, und luste die Rinden zweyer Finger breit, doch also, daß der Knospen nicht verfehret werde, darnach gehe zum andern Baum, den du impfen willst, und nimm an einer bequemern Statt, auch so breit eine Knospe, setze den ersten darein, und verbinde ihn mit Mist, oder mit einem gewächsten Luchlein über die Spältelein, auf daß er vor äußerlichem Schaden des Gewitters, (und auch zu einer sonderlichen Nahrung und Enthaltung des innerlichen Safts,) verwahret sey.

Darnach magst du die oberste Zweiglein umher abhauen, auf daß die Mutter dem neuen Sohn ernähren mag. Nach zwanzig Tagen nimm aber die Hand, so wirst du sehen, daß der fremde Knospe bekleiben ist, und sich mit dem Baum vereiniget hat.

Diese Weise mag geschehen im Merzen, wann sich die Rinde von dem Holz leichtlich scheidet. Item, im April und Maien, auch im Heumonath, wiewohl sich auch sonst bekleiben, zuvor und hernach, wann solche Knospen oder Augen bequemlich zu finden.

Die fünfte Weise der Impfung.

Diese Weise empfähet ihre Gedeihung in einem Weidenstecken, oder dergleichen, welcher durchlöcheret wird: wie folget:

Wann du einen Weidenstecken oder Stab mit einem subtilen Bohrer also durchlöcherst, daß zwischen zweyen Löchern eines Schubes weit oder breit Raum sey, und steckest darein Reislein, ein wenig geschelet, legest dann den Stecken in eine Grube, also, daß die Reislein aufgerichtet stehen, und des Steckens ein Theil über der Erden bleibe, darnach nach einem Jahr thue die Erde hinweg, und schneide den Stecken von einander, so findest du die Reislein von Wurzeln, so lege alsdann ein jegliches in eine Grube. Es möchte auch wohl darzu dienen, daß die Löcher mit Leten oder Wachs bestrichen würden.

Eine Impfung, so im dritten Jahr fruchtbar.

Nimm im Merzen ein frisch Buchholz bestummelt, eines Mannes dick, bohre grosse und kleine Löcher darein ganz durch oder bis auf die unterste Rinde, andertshalb Spannen von einander, nimm Zweige von Birn- und Aepfelbäumen, nach Grösse der gebohrten Löcher, in den Buchbaum, schabe die oberste Rinde ab, stecke sie in solche Löcher, vergrabe den Stamm also mit den Zweigen in ein feucht Erdreich; im andern Merzen grabe es wiederum aus, säge die Buche je zwischen allen Zweigen zu Stücken, und setze also einen jeden Zweig mit seinem Bloch in ein fruchtbar Erdreich.

Eine Impfung, so im ersten Jahr fruchtbar.

Schneide im Merzen eines Asts Rinde, (einer oder zweyer Spannen lang vom Stamm,) gar ab bis aufs Holz, darnach bestreiche es wohl dreyer Finger deck mit Leimen und Kühkoth, umwinde es mit Tuch oder Rinden für den Regen. Darnach um St. Michaelistag säge den Ast säuberlich ab, setze ihn an eine feuchte Statt, und nicht zu tief.

Impfen, daß die Frucht ohne Kern ist.

Biege einen Zweig unabgeschnitten von seinem Stamm zu dem Impfstamm, impfe ihn also mit dem Gipffel darein, verbinde und verwahre es wohl vor Ungewitter, wie oben siehet, wann es also bekleibet, so schneide das Zweiglein entzwey, so bringet das geimpfte Theil Frucht ohne Kernen, das andere mit Kernen.

D

Eigen

**Eigenschaft etlicher Bäume im Impfen.**

Nespeln auf Hagendorn geimpft, so wird das Zweig groß, der Stamm bleibet klein.

Nespeln auf einen Pinbaum geimpft, werden am Geschmack süß, aber nicht dauerhaft.

**Wunderbare, seltsame und lustbarliche Vermischung der Bäume und Früchten.**

**I**n einen Stamm mag man Birn, Quitten, Nespeln, mancherley Geschlechts impfen.

Der Apfelbaum wird geimpft in Weiden- und Popelbäume.

Mandelzweige und Pfirsigzweige mit ihren Augen zusammen gefüget, und in Pflaumenbaum geimpfet, bringen Früchte, so Pfirsichfleisch haben, und Kerne, so den Mandelkernen gleich.

Maulbeerbaum mag auch geimpft werden in Ulmen; geräth aber selten.

**Rosen, die noch nicht offen sind, zu halten.**

Verschließ sie in einen Riß eines grünen Rohrs, das noch auf seinem Stand stehet, mache deren so viel darein, daß der Riß möge zugebunden werden, und wann du Rosen haben willst, so haue das Rohr ab. Etliche nehmen einen neuen rauhen Hasen, graben ihn in die Erde unterm freyen Himmel, wohl verinacht, und behalten es also.

**Sünferley Rosen auf einem Stock zu impfen.**

Um die Zeit, wann Knoten auswachsen, bohre mit einer Auen im Stamm unterm Knoten unter sich, darnach senke gesottten Petersilgen mit einer Feder zum Loch hinein, zum andern Stamm eine grüne Farbe, zum dritten eine gelbe, zum vierten eine schwarze Farbe, verstreiche die Löcher gar wohl mit Rindermist und Leimen.

**Daß Kirschen ohne Kern wachsen.**

Verhaue einen dünnen Baum zweyer Schuhe lang, und spalte ihn vollends auf bis zu den Wurzeln, das Mark oder Kern beyder Theile grabe mit einem Eisen heraus, und zwinge beyde Theile mit Banden wieder zusammen, schmiere das obere Theil und die Spalte beyderseits mit Mist. Den Baum impfe mit Zweiglein, die noch keine Frucht getragen haben, aus denen werden Kirschen ohne Kern.

**Seltamer Kraft, Geschmacks und Farben, Früchte zu impfen.**

Wann ein Zweig eines Kirschenbaums gespalten wird, und an die Statt des Marks Scamonea gelegt, oder derselbiges Pulver, so wird das Jahr die Frucht dieses Zweigs Kraft haben, Stuhlgang zu machen. Würde aber Bisam darein gelegt, so bekommen die Früchte von dem Bisam einen starken Geruch. Also ist auch von allem Gewächs zu verstehen; welche aus Lazurblau, oder eine andere Farbe darein gelegt, deren Farbe bekommt die Frucht.

**Pfirsing ohne Kerne.**

Wann Pfirsinge und Weiden nahe bey einander gepflanzt werden, darnach die Weide gebogen, in der Mitte durchbohret, und durch das Loch des Pfirsings die Pflanze gezogen, und das Loch mit Wachs oder Mist wohl bestrichen, die Erde bis über solch Loch gehäuffet. Darnach über zwey Jahr, wann das Pfirsing- und Weidenholz wohl vereinigt sind, so haue den Pfirsing unter dem Bogen der Weiden ab, daß der Bogen, aus Feuchtigkeit der Weiden, allein ernähret werde.

**Früchte groß zu machen.**

Wann du viel Lauchsaamen, das ist, viel Pflänzlein des Lauchs bey einander gebunden sehest, so wird aus denen allen ein groß Haupt, oder Pflanze des Lauchs.

Wann du dann solchen Hauptsamen ohne Eisen eindruckest, und also pflanzt, so sagt man, daß er gar sehr wachse.

Viel Saamen in ein enges Loch gestossen, so wird ihr aller Kraft in ein groß Haupt wachsen.

## Artliche Kürbis.

Wann du eine Kürbisblume, wie sie ist an ihrem Stammen, in eine irdene Form verschliessest, und darein bindest. Wie dann die Form ist, so wächst der Kürbis.

Wilde Kürbis in Aschen und Menschenbeinen gepflanzt, und mit Del gesetzt, deren Saame bringt am neunten Tage Frucht.

## Unterschied der Kürbis.

Die Saamen im Kürbis, die in der Höhe gewachsen, machen lange und subtile Kürbis, welche aber in seinem Mittel wachsen, machen grobe und dicke, und die im Grund liegen, breite.

## Von Versetzung der Bäume und Pflanzen.



Alle Versetzung ist besser im Herbst an St. Lamprechtstage, als im Merzen, die Kälte schadet ihnen nicht so leicht. Geschieht gewöhnlich im dritten Jahr.

Im Versetzen sollen die Stämme, wie sie vor gestanden, auch wiederum gegen der Sonnen und Himmel gekehret werden.

Wann du die Stämme in die Grube setzest, was dann an Wurzeln zerbrochen ist, das schneide ab. Lege gut Erdreich darzu.

Mandelfirschen- und Pflaumenkerne drey Tag in Honigwasser gelegt, darnach verscharrt im Herbst in gut Erdreich. Hernach im Merzen versetze sie nach deinem Wohlgefallen.

Von Wartung der Bäume  
insgemein, etliche Regeln.

Die erste: Etliche Bäume erfordern einen fetten Grund, als Feigenbäume und Maulbeerbäume; etliche aber eine magere Erde. Es kommen aber doch alle Bäume in dem Stück überein, daß sie oben wollen trockene, und in dem innern Theil einiger Maassen bey den Wurzeln feuchte Erde haben.

Die andere: Im Herbst sollt du die Wurzeln der Bäume so tief entblößen, daß sie einiger Maassen bloß gesehen werden, und lege Mist daran, derselbige soll von dem Regen zerflöset werden in das Erdreich, daß er auch zu den andern Wurzeln kommt, welche Düngung den Wurzeln gute Gedeung giebt.

Die dritte: Ist der Erdboden, darinn die Bäume stehen, zu sandig, so menge Letten darunter, der feist und frisch ist. Ist er aber letticht, so mische Sand darunter an statt des Mists. Das sollt du aber nicht allein nahe bey dem Baum, sondern auch 4 oder 5 Schuh weit davon, auf allen Seiten, nachdem der Baum groß, oder die Wurzeln breit sind, thun. Solcher Fleiß giebt dem Baum grosse Hülfe; dann ihre Nahrung und Kraft wird also gestärket und verneuert. Wie man aber gut fruchtbar Erdreich erkennen soll, wird hernach folgen.

Die vierte: Im feistten Boden soll man die Stämme, darauf man pflöpfen will, lang lassen, im magern aber kurz.

Die fünfte: Die Pflanzen der Bäume, von ihrer Jugend bis zu dreyen Jahren, sollen nicht abgehauen oder beschnitten werden, man mag sie aber fortsetzen. Und wann sie zu schwach sind, so mag man Stäbe bey sie stecken, und sie daran binden.

Die sechste: Bey jeglichem Baum muß man Fleiß haben, daß nicht Bastzweige, oder sonst etwas nahe bey dem Stamm, auswachse, das dem Baum möchte seine Nahrung stehlen. Bastart aber ist alles das, was von Anbeginn der Pflanzung am Stamme auswächst; man nennet es sonst Sprößlinge und Fasemen.

Die siebente: Wann du merkst, daß die Bäumlein wollen schwach werden, so sollt du zu den Wurzeln raumen, und andere frische Erde daran wenden.

Die achte: Wo die Erde nicht zu hart ist, noch zu weich, so magst du im Hornung allerley Stämme ausfuchen, und dieselbigen setzen, nemlich, wann sich der grüne Saft in die Rinde ergossen hat.

Wo aber die Erde gar zu hart um den Stamm ist, da bleiben die Pori, das ist, die Schweißlöcher der Wurzel verstopft, also, daß sie die Nahrung nicht können zu sich ziehen. Solche Härteigkeit des Erdreichs, oder des Bodens, verhindert auch die Ausdämpfung oder den Schwadern, der von unten auf kommt, dann sie mag nicht durchdrungen werden von den schwachen Brünsten mit der kleinen Wärme, die da unten ist.

Da muß man mit der Hauen zu Hülffe kommen; dann mit Pflügen kann man um der Wurzel willen nichts verrichten.

Die neunte: Das ist auch nicht ein geringer Fleiß, der Bäume zu warten, wann sie nun beginnen in die Größe zu wachsen, daß man die Rinde von ihren Fasemen, und aller Rindigkeit absäubere; das geschieht aber, wann man ihnen ablegt alle Ueberflüssigkeit, und was Grünes darauf geböhren wird. Im Hornung mag man sie auch behauen.

Die zehente: Es dienet und bekommt auch den Bäumen sehr wohl, wenn man die Wurzel oftmals düngt, und bequemlich begießet.

Defgleichen, wenn man die Wurzel zu Zeiten aufspaltet, und Stein darein leget, auf daß sie sich mögen erquickern nach dem Durst, welchen sie in trockener Zeit erlitten haben, oder von wegen Dürre des Bodens.

### Etlicher Bäume gemeine Natur und Wartung.

**N**uttenbäume wachsen gern in feistem Erdreich. Nußbäume verfest, werden groß und fruchtbar, die Nüsse dünnschalig, wachsen gern trocken, und in der Höhe. Wenn ein Nußbaum Steinnüsse bringt, so grabe ihn aus, hacke ihm die Wurzel ab, und setze ihn an einen andern Ort.

Kern und Mandeln, Ammerellen, Weicheln, Kirschen, Pfirsing, welsche Nüsse, Haselnüsse, im abnehmenden Herbstmonden in einem gelöcherten Hasen ohne einen Boden, mit feistem Erdreich in einen Keller gesetzt oder gegraben, mit Mist vor dem Frost bedeckt, doch daß sie nicht ersticken, oft mit Honigseim und gesüßtem Wasser besprenget, giebt süße Frucht, so man sie darnach aussetzet.

### Kothe Früchte machen.

Stosse den Zweig im Impfen in Hechtblut.

### Daß ein Sezling das erste Jahr Frucht bringe.

Beschabe die obere Rinde bis auf die andere Rinde am Ast des Baums, einer Spannen lang, im Herbst bey abnehmendem Mond, bestreiche ihn mit frischem Rühkoth und Erden, streiffe darein einen gelöcherten Hasen mit Erde, acht Tage nach schütte Wasser daran, so wurzelt der Ast. Im Merzen hauge ihn vom Stamm, schlaege den Hasen ab, setze ihn mit der Erde, wohin du willst, so giebt er das erste Jahr Frucht.

### Daß sich ein Baum behölze.

Begrabe die Wurzel im Christmonat oder Hornung, geuß Wasser daran, daß es gefriere, schütte Erde aufs Eis. Im Merzen thue die Erde hinweg, und ein ander lind Erdreich daran, bringt viel Blüthe und Holz.

### Gewürzte Frucht.

Spalte den Baum beyderseits bis zum Kern, schneide Holz daraus, lege Würz darein, welchen Geschmack du haben willst, verbinde es wieder vest mit Leimen.

Einen

**Einen alten Baum zu verjüngern.**

Nehme das Erdreich von der Wurzel, stich die größte Wurzel von einem Hagdorn ab, und stecke sie unter den Baum, schütte Schweinsmist daran, und die Erde darüber.

**Saure Früchte süß zu machen.**

Umgrabe die Wurzel, und lege Schweinsmist daran. Oder bohre in einen jeden sauren Baum ein Loch unter sich in Stamm, geuß Honigseim darein, verschlaße das Loch mit Hagdorn, dem die erste Rinde abgelegt ist; die Frucht wird süß.

**Edelgesteine, Corallen, Nägelein oder Perlein, in einem Apfel wachsen machen.**

Nach der Blüthe, wann der Apfel zu wachsen beginnt, so stosse obgedachter Stück eines hinein, da er geblühet hat, so verwächst es darinn.

**Daß Nüsse in Pfirsing wachsen.**

Impfe einen Pfirsingzweig auf einen Nussbaum, begieße ihn oft mit Geismilch.

**Einen grossen Quitten zu ziehen.**

Biege ihn, wann er noch am Ast stehet, in einen Hasen, da ein Angesicht oder ander Gemälde am Boden ist, grabe den Hasen mit den Quitten in die Erde, so wächst er so groß, als der Hasen ist, und drückt sich ins Gemälde wie ein Siegel. Also auch mit Kürbs und Erdäpfeln.

**Von Pfirsingbäumen und Früchten.**

Alten Pfirsingbäumen räume im Merzen zur Wurzel, säge die kleine Würzelein und Unflätigkeit davon, belege es wieder mit frischer Erde. Ist fast gut für den Reiffen. Mit Wasser, darinn Bohnen gesotten sind, die Pfirsingbäume begossen, macht dieselbige fruchtbar.

**Pfirsing zu behalten, daß sie nicht faulen.**

Die Pfirsing schneidet man entzwey, dörrt sie in einem Ofen; wann man sie essen will, so leget man sie ins Wasser, so werden sie wieder groß, wie vor.

**Süße Rüben.**

Lege den Saamen in süß Wasser, ehe du sie säest.

**Weichselkirschen Fiegen ohne Kernen,**

Wann das Bäumlein eines Fingers dick ist, so spalte es im Maien bis auf die Wurzel, zeuch das Marck zu beyden Seiten mit einem Eiselein heraus, und binde es wiederum vest zusammen, bestreiche es mit Rühkoth. Ueber ein Jahr, wann es wieder wächst, so impfe es auf ein ander jung Bäumlein seines Geschlechts, das noch keine Frucht getragen hat, so bringet es Obst ohne Kern.

**Kesten zu ziehen, und zu impfen.**

Lege Kesten in Wasser, (die zu Boden fallen, sind gut zu setzen,) die thue in einen gelöcherten Hasen mit Erde, daß sie einander nicht berühren, besprenge sie oft mit Wasser, setze den Hasen also, daß er warm stehe, und doch auch lüftig, das thue im Winter oder Christmonat, darnach im Merzen, oder wann sie auskeimen, setze sie aus, wohin du willst, je zwo zusammen, so werden sie desto kräftiger und fruchtbarer.

Wann ein Kestenbaum allein stehet, so ist er nicht so fruchtbar, als neben andern.

Sie arten sich wohl auf feistem und feuchtem Erdreich, und im Sand. Leimigte Erde ist ihnen zuwider.

**St. Johannisbrod zu pflanzen.**

Weiche es im Christmonat sechs oder acht Tage in Zucker oder Honigwasser; wann es also erweicht, so thue es in einen löcherichten Hasen mit Erde, darnach im Merzen setze es mit dem Erdreich in ein anders, kaum eines Fingers dick, daß es auskeimen möge. Hat es aber ausgekeimet, so lasse den Keimen einen Finger über die Erde gehen, daß er nicht ersticke, besprenge ihn je über drey Tage mit gehonigtem Wasser.

## Allehand schädliche Zufälle in den Gärten, an Pflanzen und Bäumen abzuwenden, und densel- bigen zu wehren.

### Sür den Nebel und Meelthau.

**D**aß der Nebel und Meelthau in den Gärten keinen Schaden verursache, so lege hin und wieder im Garten allerley Geniste, und verbrenne es, wann du siehest, daß ein Nebel vorhanden ist.

### Sür die Erdsöhe und Erdschneigel.

Streue hin und wieder frische Hefen oder Ruß aus dem Schornstein.

### Sür die Ameisen.

Wann sie im Garten Löcher haben, spricht Palladius, soll man einer Eulen Herz vor ihr Loch legen.

Oder stosse Dosten und Schwefel, und besprenge ihre Löcher damit. Wann sie aber von auswendig in die Gärten kommen, so vermenge Letten oder Kreiden und Aschen unter einander, und streue es auswendig um die Säume der Gärten herum.

Auch, so ihr Weg wäre an einem Eingang des Gartens, so mache man einen Strich oder Linie mit Dese, so gehen sie nicht darüber, bis daß es gar trocken wird, aber das ist besser zu thun bey den Bäumen.

### Sür Ameisen an Bäumen.

Zum ersten nimm Portulacasaft, das ist, Säuburzel, mit halb Essig gemischt, begeruß den Stamm darmit, oder mit Weinhefen oder weichem Pech, doch gar mäßig. Oder zuerst, wann man das Reis setzet, so habe man ein irdenes Faß, groß und weit, das in seiner Mitte ein Loch habe, durch dasselbige stosse man das Reis in die Erde, das Faß bleibet also um das Reis, stopffe das Loch, daß es Wasser halten möge, so gehet keine Ameis zum Stamme. Etliche wollen, daß eine seidene Schnur mit Del bestrichen, und um den Stamm gebunden, den Ameisen das Aufsteigen an die Bäume verbiete.

### Wider die Raupen.

Daß die Raupen den Blättern und dem Obst an den Bäumen keinen Schaden thun mögen, soll man den Stamm des Baums zu unterst mit Baumöl schmieren, und ein leinen Tuch, auch in Baumöl eingetunkt, unten herum binden.

Wann die Saamen vorhin besprenget oder genehet werden mit Hauswurzsafft, so schaden ihnen die Raupen nicht.

Es soll auch allwegen unter andern Saamen gesäet werden Riehenssaamen für die Maden, Würme und anders Unziefer, so in den Kräutern wachsen.

Was du säen wilt, das sollt du trocken in Muscheln, oder säe Münzen an vielen Orten des Gartens, und nemlich zwischen den Kappis.

Daß die Erdsöhe und Raupen den Pflanzen und den Kappis keinen Schaden thun, soll man den Saamen zuvor, ehe man ihn säet, im zunehmenden Licht ein wenig in der Brühe des gesottenen Mangolts oder römischen Köhlkrauts laue gemacht, einweichen.

Es sollen auch alle Kräuter sicher seyn vor allen Würmen, wann man den Saamen zuvor in Kürbiswasser einweicht.

### Wider die Mäuse.

Etliche füllen die Löcher mit Letten, in Coloquintensafft genehet.

### Wieder die *Cantharides* und Käfer, daß sie den Reben nicht schaden.

Nimm *Cantharides*, und zerreiße sie an einem Wehstein, darauf wehe das Rebmesser, damit du Reben im Frühling schneidest.

Oder nimm *Cantharides*, lasse sie in Dese ertränken und verfaulen, mit solchem Dese schmiere das Rebmesser, wann du schneiden wilt.

Wider

**Wider die Maulwürfe.**

Die Maulwürfe fähret man also: Nimm eine grosse hohle Nuss, oder etwas dergleichen, thue darein einen Wicchen mit Wachs oder Schwefel, darnach stopfe alle kleine Maulwürflöcher wohl zu, und behalte nur ein weites Loch offen, in das Loch lege die Nuss angezündet, von solchem Dampf fliehen die Maulwürfe alle von dannen, oder ersticken darvon.

Item, auf einen Freytag Nachmittag, in dem abnehmenden Mondschein, zerstreue alle Maulwürfhauffen, und stecke Holderzweiglein in die Löcher.

Erlliche stecken Feigbohnsensamen um die Länder, solchen pflegen die Maulwürfe zu fliehen.

**Sür Schaden der Thiere.**

Vor allen Dingen soll man den Zugang der Thiere, die da pflegen die Bäume zu schälen, oder die jungen Pflanzen zu essen, mit allem Fleiß verhüten und versperren.

**Sür die Geissen.**

Bestreiche die Bäume mit Geißharn.

**Sür die Hasen.**

Bestreiche die Impfsweiglein mit Speichel.

**Sür Reiffen.**

Umgrave die Bäume im Merzen, geuß Wasser in die Gruben, halte die Wurzeln also feucht, bis sie verblühen, so schadet ihnen kein Reiff.

**Sür Faulen alles Steinobsts.**

Für Faulen alles Steinobsts, als Kirschchen, ic. bohre ein Loch in den Baum über sich, so rinnet die Fäule heraus.

**Sür Faulen der Pfersing.**

Ist der Baum ganz in der Rinden, so pücke die Rinden, daß die übrige Feuchte daraus rinne, darnach bestreiche es wieder mit Leimen und Rühkoth, und dünge es wieder bey der Wurzel.

**Zerhauen = zerrissen = und zerbrochene Bäume.**

Verbinde dieselbigen eilends mit einer Weiden, bestreiche es darauf mit Rühkoth und Leimen, vermache es wohl vor Regen, so verwächst es wieder.

**Wider die starken Winde, und fürnemlich, wo die Bäume hoch stehen.**

Soll jeglichem Reiß ein Stecken zur Steuer werden, und sie daran gebunden. Also soll man auch steuern, wo einerspaltener Baum geimpfet ist.

Item, wo Zweiglein zwischen die Rinde geimpfet, daß sie drey Jahr mit Stecken gebunden bleiben.

Bey jeglichem Baum muß man Acht haben, daß man nicht Bastartzweige, oder nahe bey dem Stamm etwas aufwachsen lasse, das dem Baum die Nahrung entziehe.

Alles, was dürr ist, soll bald ausgeräumet werden, daß es den nächsten Gliedern nicht schade.

**Von Siechthum der Bäume.**

Es geschieht oft, daß die überflüssige Feuchtigkeit ausschlägt, wie an den Menschen und Thieren, zwischen Fell und Fleisch, und wann dieselbige faulet, so wachsen Würme daraus, so den Baum schwächen. Darum, wann die Rinde des

Baums etwan an einem Theil schwillt, so sticht dasselbige alsobald auf, damit das schädliche Gift daraus lauffe.

Findest du aber allbereit Würme darinnen, so brenne sie, oder ziehe sie mit einem eisernen Häcklein daraus.

Geschieht das an einem Baum an viel Enden, so schneide oder rize den Baum an vielen Orten von der Höhe des Stammes bis auf die Erde, daß solche Säule ausfließe, oder in ihm verdorre.

#### Siechthum der Bäume, der Nater genannt.

Kreucht vom Stamm bis zum Gipffel, die Rinde wird schwarz, und verdorret.

Schneide die Rinde bis aufs frische Holz, bestreiche es mit frischem Rinderkoth, verbinde es wohl mit Bast vor dem Regen und Winden.

#### Sür Würme der Bäume und Früchte.

Kein Wurm frisset die Frucht eines Baums, der im Hornung gepropffet oder geimpffet ist.

Mirobolana Citrina in der Apotheke gepulvert, bohre ein Loch in Baum, bis auf den Kern, thue das Pulver darein, verschlage das Loch mit einem grünen Hagendorn, den Baum fressen die Würme nicht. Oder, wann du den Baum impffest, so thue gepulverten Beyrauch zwischen die Rinde, ehe daß du die Zweiglein einstossst.

Item, für den Wurm in Bäumen: Nimm Pfeffer, Lorbeer und Kauten, mische es mit Wein, bohre mit einem Nepperer in den Baum unter sich, bis an den Kern, geuß die Temperirung darein, verschlage es mit einem Hagendornen Keil.

#### Daß die Bäume blühen, und nicht Frucht geben.

Bohre ein Loch bis auf den Kern, mische Quecksilber mit Leim, und thue es darein, einem Hagdorn schäle die oberste Rinde ab, und schlage ihn vor dasselbe.

#### Zu unfruchtbaren Bäumen.

Ein Baum, der wurmige steinige Frucht bringet, vielleicht wegen böser Feuchtigkeit, oder von Gebresten des Bodens, dem raume die Erde bey dem Fuß und Wurzeln ab, und thue andere Erde darein, bessern Geschmacks, bohre in den Stamm, nahe bey der Erde, ein groß Loch, und schlage einen eichenen Nagel darein.

Thue das auch, wann die Bäume zu viel Nahrung haben, daß ihre natürliche Hitze den Saft nicht vertragen kann, davon wird der Baum geil, und erzeugt sich solche übrige Nahrung in viele Blätter und andere Sproßlinge, oben auf den Bäumen, jung und grün, und nicht in die Frucht.

Im Christmonat, Jenner und Hornung soll man die Raupeneyer fleißig ablesen, die gleich als in Netzen und Geweben verborgen sind, auf den Zweigen und Aesten, ehe dann sie Raupen gebähren, und soll sie verbrennen.

Es geschieht gemeinlich den Birnbäumen in ihrem grossen Alter, daß sie wegen der Härte ihrer Rinden an den Wurzeln nicht genugsame Nahrung können ziehen, Zweige und Früchte zu ernähren; daraus folget, daß sie nicht alle Jahr mögen Frucht tragen, sondern übers andere Jahr, oder noch länger. Darum solten ihre größte Wurzeln aufgespalten, und Backensteine aus fließenden Wassern in die Spalte gelegt werden, daß sie nicht zugehen, und damit die Feuchtigkeit, so durch die harten Wurzeln nicht kann eingehen, möge durch solche Spalte hinein dringen.

Man soll auch in solchem Alter die Zahl der Zweige mindern, daß denen, die da bleiben, der Saft des Baums genug sey.

Wann der Erdboden der Bäume allzu feucht ist, so werden die Früchte wurm-mässig, dann die übrige Feuchtigkeit, welche die Bäume empfangen, bleibt unverdauet, und faulet innerlich. Darum so muß man sehen, wie es möglich sey, den Erdboden trockner zu machen, daß die Bäume nicht zuviel gespeiset werden; wann es aber ehe nicht leicht geschehen kann, so muß man die Stämme nahe bey den grossen Wurzeln, das ist, da sie sich vereinigen mit den Stämmen, durchbohren, damit die übrige Feuchtigkeit dardurch heraus komme; so werden die Früchte gesund.

Wo aber im Gegentheil der Erdboden ganz dürr ist, als eine Wüstung, daß man ihn kaum bearbeiten mag, da werden die Bäume dörren, und bringen kleine und schwere Frucht.

Gemeine Regeln von Bäumen.

Das obere Theil der Erde trocken, und das innere feucht, begehren alle Geschlechter der Bäume.

Im Herbst lege Mist zu den Wurzeln, entblöße sie zuvor.

Pflanzen soll man nicht abhauen, bis sie dreyjährig werden.

Nach dreyen Jahren schneide alle Bastarte ab, alle Ueberflüßigkeit, und was dürr ist. Thue das im Glenzen, und allezeit, so lang die Bäume ohne Blätter, es wäre dann grosse Kälte.

Die Bastarte, und was an den Stämmen ausschlägt, schneide allweg ab, auch alles darunter wachsende Kraut.

Ist die Frucht wurmmässig, so durchbohre den Stamm über den Wurzeln, schlage einen eichenen Nagel darein. Wann sie schwach werden, lege ihnen andere Erde zu den Wurzeln, wie oben gemeldet.

E N D E

von Bauung der Gärten, auch Impfen und Pflanzung der Bäume.



Wahr.